

DGUV pluspunkt



Lehrergesundheit im Arbeitsschutz

Schulsozialarbeit
lohnt sich

Kugelschreiberteil
verschlucken versichert?

NIL YURDATAP
ist Leiterin der Stabsstelle
Kommunikation bei der Unfallkasse
Nordrhein-Westfalen und Mitglied des
pluspunkt-Redaktionsbeirats.



Zur Sache

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

das 15-jährige Bestehen des Arbeitsschutzgesetzes ist Anlass, Prävention und Gesundheitsförderung für Lehrerinnen und Lehrer einmal näher unter die Lupe zu nehmen. Und bereits auf den ersten Blick wird klar: Von einem gut etablierten und flächendeckenden Arbeitsschutz ist der Arbeitsort Schule noch ein ganzes Stück weit entfernt. Das klingt beunruhigend, denkt man an die Belastungsfaktoren, denen Lehrerinnen und Lehrer täglich ausgesetzt sind. Grund genug also, sich in der vorliegenden Ausgabe von *pluspunkt* dem komplexen und zunächst abstrakt wirkenden Thema Arbeitsschutz von der praktischen Seite zu nähern und die Frage zu stellen, welche Möglichkeiten es gibt, um dem Lehrpersonal ein gesunderhaltendes Arbeiten zu ermöglichen. Institute für Lehrergesundheits – wie beispielsweise jenes in Rheinland-Pfalz – widmen sich dem systematischen Auf- und Ausbau des Arbeitsschutzes und der Gesundheitsförderung an Schulen. Aber auch Schulen selbst können und sollten aktiv werden, wie der Erfahrungsbericht der Erich-Gutenberg-Berufskollegs anschaulich zeigt. Die Gesundheit von Lehrkräften aufrecht zu erhalten sowie Krankheiten und Burnout vorzubeugen beziehungsweise fachgerecht zu behandeln, darf kein Randthema bleiben. Bleibt also zu wünschen, dass bis zum nächsten runden Geburtstag des Arbeitsschutzgesetzes Prävention und Gesundheitsschutz im Lehralltag schon weithin angekommen sind.

Nil Yurdatap

Schwerpunktthemen für *pluspunkt* 2011

Übergänge (Kindergarten-Schule-Berufsleben)

(4/2011; Redaktionsschluss: Juni 2011)

Thematische Beiträge sowie Fragen, Tipps und Meinungen richten Sie bitte an: *pluspunkt*-Redaktion, 65175 Wiesbaden, oder per E-Mail an: redaktion.pp@universum.de
Internet: www.dguv-pluspunkt.de
www.dguv.de

Inhalt 3/2011

Lehrergesundheit im Arbeitsschutz

- 3 1996 wurde eine einheitliche gesetzliche Regelung für den Arbeitsschutz aller Beschäftigten, einschließlich der Lehrerinnen und Lehrer, geschaffen: **Fünfzehn Jahre Arbeitsschutzgesetz**
- 4 Im vergangenen Jahr wurde in Rheinland-Pfalz ein Projekt zur arbeitsmedizinischen Betreuung von Lehrkräften abgeschlossen, das in konkrete Maßnahmen mündete: **Mehr gesunde Lehrkräfte durch kompetente Betreuung**
- 7 Mit der Schaffung eines landeseigenen Instituts wird in Rheinland-Pfalz die Beratung und Betreuung von Lehrkräften intensiviert: **Lehrersprechstunde**
- 12 Mit einem Erfahrungsbericht dokumentiert das Erich-Gutenberg-Berufskolleg, wie gesunde Lernkultur entwickelt und die Lernqualität gesteigert werden kann: **Eine gute gesunde Schule**

9 MELDUNGEN/MEDIEN

- 15 Anhand von Beispielen aus der Schulpraxis werden Sinn und Notwendigkeit einer konzeptionell begründeten Schulsozialarbeit dargelegt: **Schulsozialarbeit ist kein Selbstläufer**

RECHT

- 18 Eine gesetzeskonforme Abgrenzung zwischen versicherter und unversicherter Tätigkeit während des Schulbesuchs ist mitunter problematisch: **Teil eines Kugelschreibers verschluckt**

DARAN DENKEN!

- 20 Entspannen Sie sich ...

- 18 Impressum

Titelfoto: grafikdesign-weber.de

Abonnentenservice

Adressänderungen bitte unter Angabe Ihrer Kunden- oder Mitgliedsnummer an vertrieb@universum.de, telefonisch unter 0611 9030-501 oder per Fax an 0611 9030-281. Wenn Sie das Magazin über Ihren Unfallversicherungsträger beziehen, wenden Sie sich bitte direkt an diesen.

Fünfzehn Jahre Arbeitsschutzgesetz

Foto: grafikdesign-weber.de

Auch die Gesundheit von Lehrkräften muss erhalten und gefördert werden.

Seit 1996 haben Sicherheit und Gesundheitsschutz eine neue gesetzliche Grundlage. Mit dem Arbeitsschutzgesetz hat der Gesetzgeber erstmalig eine einheitliche gesetzliche Regelung für den Arbeitsschutz aller Beschäftigten geschaffen, die den Bereich des öffentlichen Dienstes einschließt – und also auch alle Lehrerinnen und Lehrer.

Wo stehen wir heute?

Parallel zu diesem Gesetz wurde der Präventionsauftrag der gesetzlichen Unfallversicherung erheblich erweitert: von der Verhütung von Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten zur Vorbeugung aller arbeitsbedingten Gesundheitsgefahren. Beides zusammen war ein Paradigmenwechsel in der Prävention – für die Länder als Arbeitgeber, für Unfallkassen und staatliche Aufsichtsbehörden. Und heute fragen wir uns: Mit welchen Maßnahmen wird seither die Gesundheit von Lehrerinnen und Lehrern erhalten und gefördert? Wo gibt es neue Ansätze in der Prävention an Schulen? Lehrkräfte gehören zu den Berufsgruppen mit hoher gesundheitlicher Belastung. Viele von ihnen gehen vorzeitig in den Ruhestand. Grund genug also, in die Lehrergesundheit zu investieren? Wer die Lage in den einzelnen Bundesländern

anschaut, erkennt immer noch beträchtliche Unterschiede.

Eine wesentliche Neuerung des Arbeitsschutzgesetzes war die Gefährdungsbeurteilung, die für alle Beschäftigten durchgeführt werden muss. Aus den Ergebnissen sind natürlich entsprechende Präventionsmaßnahmen abzuleiten – auch dies ein Thema, das an vielen Schulen noch nicht zufriedenstellend gelöst ist. Vor fünf Jahren, zum zehnjährigen Jubiläum des Arbeitsschutzgesetzes, hat der *pluspunkt* schon einmal eine kleine Zwischenbilanz gezogen und besonders die sicherheitstechnische Betreuung der Schulen in den Blick genommen. Diese Beratungsleistung ist nach wie vor wichtig, in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzen und regelmäßiger Bestandteil von *pluspunkt*.

Und wie könnte es weitergehen?

In dieser Ausgabe wollen wir uns schwerpunktmäßig einem anderen Aspekt der Thematik widmen: Wie wird die im Arbeitsschutzgesetz ebenfalls geforderte arbeitsmedizinische Betreuung in der Praxis umgesetzt? Nach einer Antwort suchen wir dieses Mal in Rheinland-Pfalz, das in den letzten Jahren erheblich in die arbeitsmedizinische Betreuung seiner Lehrkräfte investiert hat.

Die Gesundheit von Lehrerinnen und Lehrern kann nur mit einem Mix vieler Maßnahmen nachhaltig und dauerhaft gefördert werden. Wie alle übrigen Beschäftigten brauchen Lehrkräfte arbeitsmedizinische und sicherheitstechnische Betreuung. Aber darüber hinaus benötigen Lehrkräfte wegen ihrer besonderen, sich zum Teil rasant verändernden Arbeitsbedingungen und wegen ihrer intensiven Arbeit mit jungen Menschen noch eine Reihe zusätzlicher qualifizierter Hilfsangebote. Notwendig wären zum Beispiel psychologische Beratung, Supervision und Coaching. Vielleicht braucht nicht jede Lehrerin und jeder Lehrer eine solche Beratung. Als Angebote jedoch sollten auch diese Maßnahmen möglichst flächendeckend verfügbar sein – für eine gute gesunde Schule, in der auch die Gesundheit der Lehrerinnen und Lehrer erhalten und gefördert wird.

AUTOR



Andreas Baader

ist Leiter des Referats Internet-Kommunikation bei der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) und DGUV *pluspunkt*-Chefredakteur.

Mehr gesunde Lehrkräfte durch kompetente Betreuung

Wie gesundheitsförderlich das Klima einer Schule ist, lässt sich auch am Grad der psychischen und physischen Belastung ihres Lehrpersonals ablesen. An der Verbesserung dieses Klimas sind Wissenschaft und Praxis nicht unwesentlich beteiligt. Das wird auch an einem Projekt zur arbeitsmedizinischen Betreuung von Lehrkräften deutlich, das im vergangenen Jahr in Rheinland-Pfalz abgeschlossen wurde. Darüber sprach DGV pluspunkt mit Prof. Dr. med. Letzel, dem Leiter des ersten deutschen Universitätsinstituts für Lehrergesundheit.



Prof. Dr. med. Stephan Letzel leitet das Institut für Arbeits-, Sozial- und Umweltmedizin an der Johannes-Gutenberg-Universität, Mainz, sowie das neu gegründete Institut für Lehrergesundheit, das diesem angegliedert ist.

Was gab eigentlich den Anstoß für dieses Projekt in Rheinland-Pfalz?

Mit dem Arbeitsschutzgesetz existiert eine rechtliche Vorgabe. Danach besteht für jeden Arbeitnehmer, der in Deutschland einer Belastung am Arbeitsplatz

ausgesetzt ist, neben dem Anspruch auf sicherheitstechnische, auch ein Anspruch auf kompetente arbeitsmedizinische einschließlich psychologischer Betreuung. Dass Vorgaben und Realität oft nicht dasselbe sind, wird von vielen Lehrkräften beziehungsweise ihren Personalvertretungen zu Recht bemängelt. Zudem ist eindeutig belegt, dass die arbeitsmedizinische Prävention und

Probleme adäquat und zeitnah lösen

Gesundheitsförderung einen wesentlichen Beitrag zum Erhalt der Leistungs- und Beschäftigungsfähigkeit liefern kann.

In Rheinland-Pfalz entschloss sich deshalb das Bildungsministerium im Jahr 2007, das Problem konsequent anzugehen und beauftragte das Institut für Arbeits-, Sozial- und Umweltmedizin der Universitätsmedizin Mainz damit, ein Konzept zur arbeitsmedizinischen Betreuung der Lehrkräfte des Landes zu entwickeln, das die besonderen Verhältnisse dieses Bundeslandes ausreichend berücksichtigte.

Worauf richtete sich dabei anfangs Ihre Aufmerksamkeit?

Schnell zeigte sich, dass es in Rheinland-Pfalz, wie sicherlich auch in

anderen Bundesländern, relativ viele Organisationen gibt, die sich mit Gesundheitsschutz an der Schule beschäftigen. Aber deren Zusammenarbeit ließe sich noch deutlich verbessern. Da sind die Unfallkasse und auch die Verwaltungs-BG, dann das pädagogische Landesinstitut, die Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion des Landes sowie die einzelnen Krankenkassen und eine Vielzahl weiterer Akteure. Weiterhin ist zu berücksichtigen, dass die Verantwortlichkeiten für Schulgebäude, Sekretariat und Hausmeister bei den Kommunen liegen, während für die Lehrkräfte das Bildungsministerium als Arbeitgeber zuständig ist. Das heißt, man muss oft zwei am Tisch haben, damit anstehende Probleme adäquat und zeitnah gelöst werden können.

Es ging also darum, die bereits bestehenden Aktivitäten besser aufeinander abzustimmen und auf diese Weise ihre Wirkung zu optimieren?

Koordinierend zu wirken war sicherlich ein ganz wichtiges Vorhaben unseres Projekts. Im Vordergrund stand aber immer die Erfüllung der gesetzlichen Vorgaben. Und das hieß, während der drei Jahre dieses Forschungsprojekts genügend arbeitsmedizinische und sicherheitstechnische Erkenntnisse zusammenzutragen, um das Präventionsinstrumentarium dann so effektiv wie möglich einsetzen zu können. Alle Lehrkräfte gleichmäßig nach



Foto: Ingram Publishing

Nicht nur warten, bis sich das Gefühl eingenistet hat, im Schulalltag mit den seelischen und körperlichen Belastungen allein gelassen zu sein.

dem Gießkannenprinzip zu betreuen, macht unter ökonomischen Gesichtspunkten wenig Sinn. Wir haben deshalb auch versucht, Risikopopulationen zu identifizieren.

Wie sind Sie dabei vorgegangen?

Unsere Hauptinformationsquelle und zugleich die wichtigsten Kooperationspartner während dieser Zeit waren selbst-

Betreuung nach dem Gießkannenprinzip macht wenig Sinn.

verständlich die Schulen. Von den interessierten Schulen hatten sich nach einer ausführlichen Präsentation des Projekts neun Schulen aus dem Großraum Mainz freiwillig bereit erklärt, an dem Forschungsprojekt teilzunehmen. Zwar genügte die Zusammenstellung

nicht unbedingt repräsentativen Maßstäben, aber alle Schularten waren vertreten. Und damit war auch die grundsätzliche Möglichkeit gegeben, bei bestimmten Schulen Anforderungsprofile herauszuarbeiten. Dazu wurden in allen neun Projektschulen unter anderem Schulbegehungen zur Gefährdungsbeurteilung durchgeführt, weiterhin ein Gruppeninterview zur Erfassung psychosozialer Belastungen der Lehrkräfte und ein interaktiver Workshop, bei dem die jeweiligen Problemfelder in aller Ausführlichkeit zur Sprache kamen. Zudem wurde eine spezielle Sprechstunde für Lehrkräfte eingerichtet.

Sie erwähnten Risikopopulationen unter den Lehrkräften. Könnten Sie dafür Beispiele nennen?

An einer Förderschule mit mehrfach behinderten Kindern, die an dem Projekt teilnahm, müssen die Lehrkräfte und pädagogischen Fachkräfte Kinder bei den Toilettengängen begleiten. Teilweise

müssen einzelne Kinder auch gewickelt werden. Sie müssen gehoben und getragen werden. Dazu kommen psychische Belastungen und erhöhte Infektionsgefahren. Aus arbeitsmedizinischer Sicht ein vielschichtiges Belastungsprofil, bei dem hoher Beratungsbedarf besteht. Ein anderes Beispiel: Neben ganz tollen Schulgebäuden gibt es leider auch Schulen beispielsweise mit Schadstoffbelastungen oder deutlichem Schimmelbefall, der zu gesundheitlichen Beschwerden innerhalb des Kollegiums führt. Um hier gezielt vorgehen zu können, ist eine Gefährdungsbeurteilung als Grundlage für die Einleitung geeigneter Maßnahmen dringend erforderlich. Und last but not least: Die Doppelbelastung Beruf und Familie, von der häufig Frauen betroffen sind, die in den meisten Schularten im Lehrerkollegium überrepräsentiert sind. Hier die Schule mit allen Anforderungen und Belastungen, und dort die Familie, die versorgt werden muss. Und nicht selten schlep-

pen Lehrkräfte kistenweise Arbeit mit nach Hause. Am Sonntagabend, wenn andere sich anschicken, den „Tatort“ anzuschauen oder einfach nur die Beine hochzulegen, müssen manche Lehrkräfte das noch erledigen, was für die kommende Woche nicht fertig ist, wie zum Beispiel Unterrichtsvorbereitungen oder Korrekturarbeiten.

In Ihrem Abschlussbericht über das Projekt sprechen Sie eine ganze Reihe weiterer wichtiger Faktoren an, die zur Belastung des Lehrerarbeitsplatzes beitragen können. Dabei geht es weniger um einen bestimmten Schultyp als vielmehr um Belastungen der individuellen und der gesamten Arbeitsatmosphäre an einer Schule.

Nehmen Sie beispielsweise den Wechsel vom Studium ins Berufsleben – diese Situation kennen wir alle. Von jungen Lehrkräften wird dieser Wechsel häufig als belastend wahrgenommen. Die haben zwar viel Wissen, aber wenige Erfahrungen, wie sie mit Kindern umgehen, mit schwierigen Eltern – und vielleicht auch mit angenehmen Eltern. Wenn in einer solchen Situation ein erfahrener Kollege unterstützend beim Berufseinstieg hilft, sorgt das für eine enorme Entlastung. Es gibt Schulen, da passt das alles. Es gibt aber auch Schulen, an denen Gruppierungen bestehen, die nicht immer gut miteinander harmonieren, oder an denen tiefe Gräben zwischen Schulleitung und Lehrerkollegium bestehen, was einen relevanten Belastungsfaktor darstellen kann.

Könnten zukünftige Lehrkräfte nicht bereits während des Studiums auf ein kompetentes Auftreten in einigen der skizzierten Situationen vorbereitet werden und ihnen so vorhersehbare Belastungen erspart bleiben?

Erste Ansätze hierzu gibt es bereits. Nehmen Sie das Beispiel Stimmüberlastung: Der Raum ist hyperakustisch, die Klasse ist unruhig, weil die Kinder den Lehrer nur bedingt verstehen. Überstrapaziert dann eine Lehrkraft den ganzen Tag ihre Stimme, ist die Entwicklung von Stimmproblemen nicht verwunderlich. Hier könnte sich meiner Meinung nach eine Einbindung der Stimmerziehung in

das Lehrerstudium segensreich auswirken, zudem müssen natürlich auch die entsprechenden Klassenräume optimiert werden.

Ebenso sollte der professionelle Umgang mit psychischen Belastungen und Stress am Arbeitsplatz sowie mit anderen praktischen Erfordernissen des Lehreralltags noch besser in das Lehramtsstudium

Ein vielschichtiges Belastungsprofil mit hohem Beratungsbedarf

integriert werden. Neben der Beherrschung eines klugen Zeitmanagements könnte man hier auch mit dem Einsatz der Supervision vertraut machen.

Eine zentrale Rolle bei der arbeitsmedizinischen Beratung und Betreuung der Lehrkräfte spielt die Gefährdungsbeurteilung, die in regelmäßigen Abständen an jeder rheinland-pfälzischen Schule durchgeführt werden soll. Wie stellen Sie sich die landesweite Umsetzung vor?

Die Arbeitgeberpflicht zur Durchführung solcher Gefährdungsbeurteilungen liegt beim Bildungsministerium. Einen besseren Überblick über die tatsächliche Situation an der jeweiligen Schule hat aber die Schulleitung. Wir haben daher vorgeschlagen, einen Teil dieser Verantwortung an die Schulleitungen weiterzugeben, wie dies bereits in anderen Bundesländern praktiziert wird. Dafür müssen die Schulleitungen allerdings qualifiziert werden. Ich gehe davon aus, dass sich in Rheinland-Pfalz die Qualifizierung und die damit einhergehende Übertragung einzelner Aufgaben vom Ministerium auf die Schulen mittelfristig vollziehen werden. Das darf aber nicht zu einem erhöhten Verwaltungsaufwand für die Schulen führen.

Augenblicklich ist unser Institut dabei, ein interaktives Internetprogramm für die Schulen zu entwickeln, mit dessen Hilfe die Schulleitungen, sobald sie qualifiziert sind, in die Lage versetzt werden, selbst eine grobe Gefährdungsbeurteilung

durchzuführen. Damit könnte eine erste Bestandsaufnahme erfolgen, die erkennen lässt, ob an einer Schule bevorzugter Handlungsbedarf besteht.

Schon während Ihres Projekts haben Sie damit begonnen, die Verknüpfungen mit dem Landesprojekt „Lehrergesundheit“, später dann mit dem Projekt der Unfallkasse „Stark für jede Stunde“ zu verbessern. Interessierten Lehrkräften und Schulen bieten Sie in Ihrer „Lehrersprechstunde“ Rat an.

Das trifft zu und wir sind von dieser Zusammenarbeit auch sehr angetan. Unser Beratungsangebot über die „Lehrersprechstunde“ erfreut sich wachsender Beliebtheit. Mittlerweile wird unser Institut als Freiraum begriffen, in den sich Lehrkräfte mit wachsendem Vertrauen hineinbegeben. Insbesondere die Gründung eines neutralen Instituts für Lehrergesundheit an unserem Institut in Mainz im Jahr 2011 hat hierzu beigetragen. Bei der Zunahme von Anfragen, die wir derzeit beobachten, wird allerdings eine weitere Standardisierung unserer Arbeit unumgänglich. Und mittelfristig ebenso eine weitere Personalaufstockung zur Wahrnehmung der anstehenden Aufgaben.

Was ich Ihnen und den Lesern Ihrer Zeitschrift noch gerne und nachdrücklich sagen möchte: Das häufig anzutreffende negative Bild, das von Lehrkräften in der Öffentlichkeit gezeichnet wird, entspricht ganz und gar nicht meinen Erfahrungen während der Projektarbeit. Auch ich musste meine vorgefasste Meinung revidieren: Hier arbeiten sehr engagierte Leute, die unsere Gesellschaft dringend braucht. Aber nur als gesunde Lehrer können sie unserer kommenden Generation auch die erwarteten Bildungsqualitäten vermitteln.

Das Interview mit Prof. Letzel führte „DGUV pluspunkt“-Redakteur Paul Misterek.

Ausführliche Informationen über das Projekt „Konzeptentwicklung einer arbeitsmedizinischen Betreuung von Lehrkräften in Rheinland-Pfalz“ finden sich im Internet: www.unimedizin-mainz.de/ifl.



Lehrersprechstunde

Innovative Lösung für eine verantwortungsvolle Aufgabe: Über ein landeseigenes Institut bietet Rheinland-Pfalz seinen Lehrkräften arbeitsmedizinische Beratung und Betreuung an.

Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte sind am Arbeitsplatz Schule vielseitigen Belastungen ausgesetzt, die zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen führen können. Das Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur in Rheinland-Pfalz hat zur Unterstützung seiner Lehrkräfte und pädagogischen Fachkräfte im Jahr 2008 eine spezielle Lehrersprechstunde am Institut für Arbeits-, Sozial- und Umweltmedizin der Universitätsmedizin Mainz eingerichtet. Auf dieser Sprechstunde aufbauend wurde im Jahr 2011 vom Land das Institut für Lehrergesundheit (IfL) gegründet. Aufgabe der Lehrersprechstunde bezie-

hungsweise des IfL ist in erster Linie die arbeitsmedizinische Betreuung der zirka 45 000 beim Land Rheinland-Pfalz beschäftigten Lehrkräfte und pädagogischen Fachkräfte. Wesentliche Bestandteile sind dabei die individuelle Beratung zu allen Fragen des Gesundheitsschutzes am Arbeitsplatz, Schulbegehungen und die Durchführung von Gefährdungsbeurteilungen sowie der erforderlichen arbeitsmedizinischen Vorsorgeuntersuchungen. Die Lehrersprechstunde kann nach Voranmeldung vor Ort in Mainz besucht werden, zudem sind Beratungen per Telefon oder E-Mail möglich.

Derzeit werden am IfL mobile Einheiten aufgebaut, die entweder direkt an den Schulen oder in räumlicher Nähe zu den Schulen eine spezielle arbeitsmedizinische Sprechstunde für Lehrkräfte anbieten. Zudem werden Schulbegehungen und Gefährdungsbeurteilungen von den mobilen Teams vor Ort an den Schulen durchgeführt.

Wachsender Beratungsbedarf seitens der Lehrkräfte

Die Lehrersprechstunde wird von Schulleitungen sowie Lehrkräften und pädagogischen Fachkräften gleichermaßen ►

genutzt. Die Beratungsanliegen sind sehr vielschichtig und betreffen in erster Linie die folgenden Themenkomplexe:

- Allgemeine Anfragen der unterschiedlichsten Art
- Anfragen zum baulichen Zustand von Schulgebäuden
- Anfragen zu speziellen Gesundheitsproblemen.

Bei den allgemeinen Anfragen ging es in der Vergangenheit häufig um Fragen des Mutterschutzes. Weiterer Beratungsbedarf bestand zu Regelungen des Infektionsschutzes, Hilfsmitteln (u. a. Bildschirmarbeitsplatzbrille, individuellem Gehörschutz bei der Unterrichtung von Bläserklassen) sowie Emissionen von Fotokopierern. Ein weiteres wichtiges Anliegen waren allgemeine Fragen zum Gesundheitsmanagement. Häufig wurde in der Lehrersprechstunde die Bitte um Durchführung von Gesundheitstagen sowie Veranstaltungen zu Zeit-, Konflikt- oder Stressmanagement an das IfL herangetragen.

Hinsichtlich des Zustands von Gebäuden bestand häufig Beratungsbedarf wegen des Befalls von Schulräumen durch Schimmelpilze. Ein weiterer wichtiger Beratungsanlass waren die Hyperakustik und Halligkeit von Schulräumen. Weitere Anfragen wurden zu Schadstoffen im Bereich von Schulgebäuden (z. B. PCB), unklaren Geruchsbelästigungen in einzelnen Schulräumen sowie zu ungünstigem Raumklima (z. B. fehlender Sonnenschutz) gestellt. Auch allgemeine schlechte Raumkonstellationen (z. B. zu kleine Klassenräume, fehlende individuelle Arbeitsplätze in Lehrerzimmern) wurden in der Lehrersprechstunde als Belastungsfaktoren genannt. In letzter Zeit erreichen das IfL auch zunehmend Anfragen zur Einbindung arbeitsmedizinischer Expertise bei der Planung von Um- und Neubaumaßnahmen an Schulen. Bei der individuellen Beratung von Lehrkräften zu bestehenden Beschwerden beziehungsweise Krankheiten kann zwischen primär berufsbedingten und berufsunabhängigen Ursachen unterschieden werden. Bei den berufsbedingten Ursachen standen psychomentele und psychosoziale Themen (u. a. Burnout-Syndrom, Mobbing, Kommunikationsprobleme mit der Schulleitung,

dem Kollegium, den Schülern oder Eltern) im Vordergrund. Als Belastungsfaktor wurde häufig auch die Vermischung von Arbeitszeit und Freizeit durch Unterrichtsvorbereitungen und Korrekturarbeiten im häuslichen Umfeld genannt. Weitere wichtige berufsbezogene Themen waren Stimmprobleme, Einschränkungen des Hörvermögens und Tinnitus. Des Weiteren wurden die Mitarbeiter der Sprechstunde häufig wegen Fragen zur beruflichen Rehabilitation beziehungsweise Wiedereingliederung nach längeren Arbeitsunfähigkeitszeiten konsultiert. Bei berufsunabhängigen Erkrankungen (z. B. Hypertonus, Rückenbeschwerden, Diabetes mellitus, Krebserkrankungen) bestand Beratungsbedarf hinsichtlich der Wechselbeziehungen mit der beruflichen Tätigkeit als Lehrkraft. Gerade bei älteren Lehrkräften war auch gehäuft eine bestehende Diskrepanz zwischen dem individuellen Leistungsvermögen und den beruflichen Anforderungen Grund für den Besuch der Lehrersprechstunde.

Folgerungen und Ausblick

Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, dass Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte vielschichtigen Belastungen und Beanspruchungen ausgesetzt sind und ein erheblicher Beratungs- und Betreuungsbedarf besteht. Auffallend bei der Betreuung ist eine große Unsicherheit, soweit es um die Einhaltung der ärztlichen Schweigepflicht und des Datenschutzes beim Besuch der Lehrersprechstunde geht. Häufig wird bei der ersten Kontaktaufnahme die Frage gestellt, ob die Schulleitung und/oder das Ministerium über die Konsultation und die individuellen Angelegenheiten informiert werden. Sowohl im Einzelgespräch als auch bei regionalen und überregionalen Veranstaltungen wird explizit darauf hingewiesen, dass selbstverständlich auch im arbeitsmedizinischen Bereich tätige Ärztinnen und Ärzte der ärztlichen Schweigepflicht unterliegen und diese alles umfasst, was ihnen in ihrer Eigenschaft als Arzt beziehungsweise Ärztin anvertraut oder bekannt wird. Unter Einhaltung der ärztlichen Schweigepflicht und des Datenschutzes werden die Untersuchungsergebnisse nach den gesetzlichen

Vorgaben (§ 3 ASiG) erfasst und ausgewertet, um Schwerpunkte zu erkennen und dem Bildungsministerium geeignete Maßnahmen zur Prävention vorschlagen zu können.

Zukünftig wird es eine wichtige Aufgabe des IfL sein, das arbeitsmedizinische Angebot für Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte in Rheinland-Pfalz weiter auszubauen, um eine flächendeckende Beratung und Betreuung sicherstellen zu können. Zur Qualitätssicherung und zum weiteren Erkenntnisgewinn sind wissenschaftliche Untersuchungen zur Lehrergesundheit am IfL in Mainz geplant.

AUTOR



Prof. Dr. med. Stephan Letzel leitet das Institut für Arbeits-, Sozial- und Umweltmedizin an der Johannes-Gutenberg-Universität, Mainz, sowie das neu gegründete Institut für Lehrergesundheit, das diesem angegliedert ist.

Ausführliche Informationen zur Lehrersprechstunde finden sich im Internet: www.unimedizin-mainz.de/ifl.

Beratungsstellen für Lehrkräfte gibt es in allen Bundesländern. Im Regelfall wird auf das Thema Arbeitsschutz bzw. auf Ansprechpartner auf der jeweiligen Website oder dem Bildungsportal eines Bundeslandes hingewiesen.

Den eigenen Hörschaden vorausberechnen

Die Zahl lärmgeschwerhöriger Berufsanfänger ist in den letzten Jahren deutlich angestiegen. Der Grund: Hohe Lärmpegel in der Freizeit durch Musikhören über MP3-Player und durch Diskobesuche.

Dass ein nur zweistündiger Diskobesuch am Wochenende einen bis zu zehnmal höheren Anteil am Entstehen eines späteren Gehörschadens haben kann als eine komplette Arbeitswoche im Lärm, zeigt ein einfacher Lärmbelastungsrechner, den das Institut für Arbeitsschutz der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (IFA) kostenlos im Internet anbietet: www.dguv.de, Webcode d113946. Dort finden Sie auch weitere Informationen zum Thema.

red

Coaching fördert Lehrergesundheit

In einer Studie des Universitätsklinikums Freiburg konnte nachgewiesen werden, dass Lehrkräfte, die an einem Coaching zu interpersonellen Beziehungen teilgenommen haben, physisch und psychisch gesünder sind. Das Coaching zielt vor

allem darauf ab, mit schwierigen schulischen Situationen besser umgehen zu können. Entwickelt wurde es im Rahmen des von der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) geförderten Projektes „Lange Lehren“ und umfasst zehn Sitzungen. Veröffentlicht wurde die Studie im Journal „Psychotherapy and Psychosomatics“ im Mai 2010. Dessen Ergebnisse können unter <http://content.karger.com/produktedb/produkte.asp?doi=315133> abgerufen werden.

red

Cyber-Mobbing an Schulen

Einer Pilotstudie der Universität Hohenheim (www.uni-hohenheim.de) zufolge, die an zwei Schulen im Raum Stuttgart durchgeführt wurde, sind die Zeiten, in denen Cyber-Mobbing als Ausnahme-Phänomen galt, vorbei. Mehr als ein Fünftel der befragten 409 Schüler (insgesamt 22,1 Prozent) hatten demnach schon persönliche Erfahrungen mit dem Phänomen. Vor allem Schülerinnen und Jüngere werden zur Zielscheibe der virtuellen Angriffe. So hatten die weiblichen Befragten ein 6-fach erhöhtes

Risiko, Opfer von Cyber-Mobbing zu werden.

Anders als vielfach angenommen seien die wenig integrierten Randpersonen einer Klasse beziehungsweise die sozialen Außenseiter zumeist gerade nicht Täter, sondern Opfer. Hingegen handele es sich bei den Tätern häufig um gut integrierte Personen aus der Mitte der Klassengemeinschaft.

red



„Fitness in den Klassen 5–7“

Dieser neue Leitfaden versteht sich als Ergänzung des bereits 2004 herausgegebenen Leitfadens „Fitness in der Grundschule“. Hauptanliegen dieser Broschüre ist es, den Lehrkräften Praxisanregungen zur zielgruppenspezifischen Förderung von Ausdauer, Koordination und Kraft zu geben. Darüber hinaus sollen Lehrkräfte in die Lage versetzt werden, möglichst schnell die Fitness ihrer Schülerinnen und Schüler zu erfassen und den Erfolg von Interventionsmaßnahmen zu überprüfen. Unterrichtsbeispiele zur Förderung der motorischen Leistungsfähigkeit vervollständigen den Leitfaden.

Die gut strukturierte, farbig gestaltete Broschüre (96 Seiten) wird von der Unfallkasse Baden-Württemberg unter folgender Internetadresse als Download angeboten: www.uk-bw.de/fileadmin/Altbestand/pdf/Broschuere_Fitness_in_den_Klassen_5-7.pdf

UK BW

Kochen in Deutschlands Schulen

Um Kinder für das Thema Ernährung zu sensibilisieren, eignet sich ein spielerischer Zugang – zum Beispiel in der Küche beim Zubereiten von Speisen. Aus diesem Grund haben das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) gemeinsam mit der Bertelsmann Stiftung, dem Küchenhersteller Nolte und Fernsehkoch Tim Mälzer im April 2010 den Wettbewerb „**Küchen für Deutschlands Schulen**“ ins Leben gerufen. Das Projekt ist Bestandteil der Initiative „IN FORM – Deutschlands Initiative für gesunde Ernährung und mehr Bewegung“. Noch bis zum **14. Oktober 2011** können sich alle nicht-berufsbildenden Schulen der Primarstufe (Grundschulen) und der Sekundarstufen I und II bewerben. Als Preis für die besten zehn Konzepte gibt es jeweils eine Schulküche, die vom Sponsor Nolte Küchen eingebaut wird. Starkoch Tim Mälzer weiht sie zusammen mit einer Auswahl an Schülern in einem „Kochevent“ ein. Außerdem erhält jeder Gewinner noch einen Zuschuss in Höhe von 1000 Euro für die Ausstattung der Übungsküche. Die Jury bewertet dabei, wie die Schulen das Thema Ernährung dauerhaft im Unterricht verankern und wie sie die (neue) Lehrküche im Schulalltag einsetzen. Bewerben müssen sich die Schulen schriftlich und auf dem Postweg. Voraussetzung ist neben einem geeigneten Raum eine schriftliche Bereitschaftserklärung des Schulträgers zur Übernahme der Folgekosten.

Nähere Informationen zum Wettbewerb sowie zum Bewerbungsverfahren unter: www.kuechenfuerdeutschlandsschulen.de

BLE



Fachmedien zur Präventionskampagne

www.risiko-raus.de

Die aktuelle Präventionskampagne „**Risiko raus!**“ der gesetzlichen Unfallversicherung verfolgt unter anderem das Ziel, Unfallrisiken im Straßenverkehr zu verringern und auf Gefahren beim Fahren und Transportieren aufmerksam zu machen. Der Universum Verlag erstellt Fachmedien zur Kampagne.



pluspunkt „Rad und Schule“

Ratgeber-Broschüre
zur Verkehrserziehung
und Mobilitätsbildung
ab Klasse 5 für Lehrkräfte
und Schulleitungen

Bestell-Informationen zur Kampagne finden
Sie unter: www.universum.de/shop

pluspunkt Themenheft „Sicher Rad fahren“

Das Themenheft zum Fachmagazin DGUV pluspunkt berichtet über vorbildliche Projekte, die für mehr Sicherheit an Schulen sorgen, ebenso wie über Mobilitätserziehung in der Grundschule und zeigt auf, wie eine wirksame Präventionsarbeit gelingen kann.

Universum Verlag GmbH · Taunusstraße 54 · 65183 Wiesbaden
Telefon 0611 90 30-501 · Bestell-Fax: 0611 90 30-277/-181
Internet: www.universum.de · E-Mail: vertrieb@universum.de
Registriert beim Amtsgericht Wiesbaden, HRB 2208
Geschäftsführer: Siegfried Pabst, Frank-Ivo Lube

UniversumVerlag 

Bessere Durchreichabzüge für naturwissenschaftliche Räume

In naturwissenschaftlichen Unterrichtsräumen von Schulen, zum Beispiel in Chemieräumen, wird oft ein Abzug mit zwei gegenüberliegenden Frontschiebern in die Wand zwischen dem Unterrichtsraum und einem der Vorbereitungsräume eingebaut. Dabei handelt es sich um einen sogenannten Durchreichabzug, der von beiden Räumen aus bedient werden kann.

Solche Durchreichabzüge haben einen konstruktiv bedingten Nachteil: Um eine wirkungsvolle Absaugung zu gewährleisten, muss eine Frontschieberseite möglichst luftdicht geschlossen sein. Hierzu wurden in der Vergangenheit häufig die Lichtschutzblenden an den beiden Frontschiebern verwendet, über die jeder Durchreichabzug verfügen musste.

Die heutige Präsentationstechnik in Unterrichtsräumen macht diese Lichtschutzblenden entbehrlich oder zumindest weniger wichtig; moderne lichtstarke Projektoren benötigen weit weniger Verdunklung als dies früher für Film- und Diapäsentationen notwendig war. Deshalb wurde die DIN Norm 12924-3 für Durchreichabzüge überarbeitet und im Januar 2011 neu veröffentlicht, so dass jetzt ein wesentlich praxisgerechteres Arbeiten an diesen Abzügen möglich ist.

Die beiden Frontschieber können unabhängig von den Lichtschutzblenden bedient werden, und es ist auf diese Weise – auch aus Gründen der Aufsichtspflicht des Lehrpersonals – sichergestellt, dass immer eine Sichtverbindung zwischen Vorbereitungs- und Unterrichtsraum besteht. Durch entsprechende konstruktive Maßnahmen wird dafür gesorgt, dass jeweils einer der beiden Frontschieber so weit geschlossen ist, dass der Abzug eine wirkungsvolle Absaugung des Abzugsinnenraums gewährleistet.

Die neue DIN 12924-3:2011 kann im Beuth Verlag (www.beuth.de) bezogen werden.



Foto: Laborbau-Systeme Hemling

Keine Angst beim Erste-Hilfe-Leisten

Wer nach bestem Wissen und Gewissen Erste Hilfe leistet, muss bei Schäden, die er möglicherweise verursacht, in der Regel weder Ersatzforderungen noch strafrechtliche Konsequenzen befürchten. Der Helfer haftet gegenüber dem Opfer nur für Schäden, die er grob fahrlässig herbeigeführt hat.

Zur Ersten Hilfe ist jeder verpflichtet – unterlassene Hilfeleistung ist sogar strafbar. Grundsätzlich kann der Ersthelfer nicht zum Schadenersatz herangezogen werden, weder für Schäden an fremden Sachen noch für eine ungewollt zugefügte Körperverletzung. Weitere Informationen zu „Rechtsfragen bei Erste-Hilfe-Leistungen durch Ersthelfer“ enthält die gleichnamige Broschüre der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung, die im Internet unter www.ukrlp.de/Publikationen/DGUV-Regelwerk zur Verfügung steht.

UK RLP

Kinder aktiv in die BusSchule einbinden

Um den Weg zur Schule für Schüler sicherer zu gestalten, steht seit rund acht Jahren an vielen rheinland-pfälzischen Schulen die „BusSchule“ als fester Bestandteil auf dem Stundenplan und findet landesweit große Beachtung. Um die BusSchule für Kinder noch attraktiver zu gestalten, erarbeiteten zirka 40 so genannte Schulbus-Trainerinnen und Trainer während einer Fachtagung bei der Unfallkasse Rheinland-Pfalz ein entsprechendes „Unterrichts“-Konzept.

So sollen die Schülerinnen und Schüler künftig einen Praxisteil erleben, bei dem sie selbst aktiv sein dürfen. Ausgerüstet mit Zollstöcken erfassen sie, wie riesig ein Bus im Vergleich zum Menschen ist. Sie zählen die Sitzplätze, können herausfinden, wie viele Nothämmer im Bus angebracht sind, welche Piktogramme im Bus aushängen und was sie bedeuten. Was sie beim Ein- und Aussteigen, an den Not-

ausstiegen und bei der Fahrt wissen müssen, lernen sie durch geführte Interviews. Weitere Informationen unter www.ukrlp.de.

UK RLP

Tödliche Gefahr im „toten Winkel“

Fußgänger und Radfahrer sind die schwächsten Teilnehmer im Straßenverkehr. Besonders riskant ist für sie der „tote Winkel“. Das ist der Bereich rechts von einem Fahrzeug, den der Fahrer trotz vorgeschriebener zusätzlicher Außenspiegel oder Weitwinkelspiegel nicht ganz überblicken kann: Im toten Winkel ist der schwächere Verkehrsteilnehmer komplett unsichtbar. Diesen nicht einsehbaren Bereich gibt es an allen Fahrzeugen, besonders riskant aber ist er bei Bussen und Lkw.

Ausführlichere Informationen und Tipps zum Schutz von Kindern im Internet: www.ukrlp.de > Publikationen > Pressearchiv > Monat Februar 2011. UK RLP

Eine gute gesunde Schule

Am Erich-Gutenberg-Berufskolleg in Bünde setzen sich alle Beteiligten für eine gesunde Lernkultur ein. Hierfür gewannen sie den Schulentwicklungspreis „Gute gesunde Schule“ 2010. Wie sie die Lernqualität gesteigert haben, zeigt der Erfahrungsbericht des Berufskollegs.

Das Erich-Gutenberg-Berufskolleg (EGB) ist ein kaufmännisches Berufskolleg mit 14 Bildungsgängen, in denen 1700 Schüler von 90 Lehrkräften unterrichtet werden. Wir arbeiten auf der Grundlage des Qualitätstableaus Nordrhein-Westfalen (NRW).

Fragebogen zur Lehrergesundheit

In Zusammenarbeit mit der Fakultät für Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld haben wir im Herbst 2007 einen Fragebogen zur Lehrergesundheit erstellt, den unsere Lehrerinnen und Lehrer ausgefüllt haben. Die Datenanalyse zeigte folgende Belastungsfaktoren: Innovationsdruck, administrative Pflichten, die Vielzahl schulischer Projekte,

physische Probleme durch schlechte Luft und hohe Lärmpegel. Daraus ergaben sich für uns folgende Ziele:

- Optimierung der Unterrichtsarbeit
- Förderung von personalen Kompetenzen der Beschäftigten im pädagogischen und nichtpädagogischen Bereich
- Weiterführung von Organisationsentwicklung
- Erfassung von physischen Leistungsprofilen
- Bildung von individuellen Trainingsprogrammen.

Um diese Ziele zu erreichen, bildeten wir zunächst ein Gesundheitsteam aus interessierten Lehrerinnen und Lehrern. Dessen Aufgabe war es, ein Konzept zum Gesundheitsmanagement an unserer Schule zu erstellen und dies in die Praxis umzusetzen.

Trainingsprogramme für Lehrkräfte

Zu Beginn des Projekts wurde bei einer nach dem Zufall ausgewählten Gruppe von Lehrkräften die physische Leistungsfähigkeit getestet. Mit professioneller Hilfe von außen wurden auf der Basis der Testresultate persönliche Trainingsprogramme erstellt, die die Teilnehmer eigenverantwortlich umgesetzt haben. Darüber hinaus gab es Workshops, in denen die Lehrerinnen und Lehrer Anregungen bekamen, die Übungen korrekt durchzuführen. Die Lehrkräfte, die daran teilnahmen, berichteten von einem gesteigerten Wohlbefinden und einem subjektiv geringer empfundenen Belastungsgefühl. Alle Lehrkräfte hatten die Möglichkeit, an Kursen zur progressiven Muskelentspannung teilzunehmen und ein Fitness-Center in der Region zu besuchen.

Erhöhte Cortisolwerte bei den Lehrkräften

Außerdem wurde ein Stressprofil der Kolleginnen und Kollegen erstellt. Das Ergebnis zeigte unter anderem, dass 72 Prozent der untersuchten Lehrkräfte einen erhöhten Cortisolwert aufwiesen. Ein Wert von mehr als 5ng/ml kann ein Indikator für ein sehr angespanntes vegetatives Nervensystem sein. Aber auch ein Cortisolmangel kann eine Folge von zu langer Stressbelastung sein. Das beobachten Ärzte regelmäßig beim Burn-out-Syndrom. Als Konsequenz auf diese Ergebnisse richtete das Gesundheitsteam in Absprache mit der Schulleitung einen Ruheraum für Lehrkräfte ein.

Aktion Schulkiosk

Mit dem Ziel, eine gute gesunde Schule zu werden, sind auch die Schüler des EGB aktiv geworden. Sie gaben zum Beispiel



Im Ruheraum können sich die Lehrerinnen und Lehrer entspannen.



In der Übungsküche kochen die Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Gerichte und lernen viel über gesunde Ernährung.

den Anstoß, das Sortiment im Schuliosk zu verändern. Bei einer Umfrage der Schülervertretung wünschten sich 87 Prozent der befragten Schülerinnen und Schüler ein ausgewogeneres Angebot. Ein für uns markantes Ergebnis war außerdem, dass nur 31 Prozent der Befragten regelmäßig frühstückten. Da eine Annäherung zum Pächter des Kiosks auch nach mehreren Gesprächen unter Moderation der Schulleitung nicht möglich war, zog das Gesundheitsteam zwei Ernährungsberaterinnen örtlicher Krankenkassen zu Rate. Doch auch die Gespräche in der erweiterten Runde scheiterten, so dass wir über eine öffentliche Ausschreibung einen neuen Pächter fanden. Seit September 2010 werden zum Beispiel frisches Obst, frisch zubereitete Salate, Vollkornbackwaren oder Müsli angeboten.

Lebenskompetenz vermitteln

Das Thema gesunde Ernährung haben wir in unseren Unterricht plan integriert.

In einer Übungsküche können die Schülerinnen und Schüler Rezepte ausprobieren und ihre Kenntnisse praxisnah umsetzen. Lebenskompetenz ist für uns ein weiterer wichtiger Aspekt, den wir in den Unterricht aufgenommen haben. Im Projekt „Praktikum als Eltern“ erfahren unsere Schülerinnen und Schüler, wie es ist, Mutter oder Vater zu sein. Sie nehmen Babysimulatoren für ein Wochenende zu einer „Rundumbetreuung“ mit nach Hause. So übernehmen sie Verantwortung und erkennen frühzeitig, dass die Elternrolle keine angemessene Alternative zur beruflichen Perspektivlosigkeit ist.

Gestaltung der Lernumgebung

Bei der Schulentwicklung ist es uns wichtig, die ganze Schule zum Erfahrungsraum für Jugendliche mit veränderten Bewegungs-, Begegnungs- und Lernformen werden zu lassen. Wir bieten den Schülerinnen und Schülern

- auf dem Schulgelände Möglichkeiten zur Bewegung, zum Beispiel Kicker, Beachvolleyball oder Tischtennis
- Projekte wie Skiexkursionen, Kurse für Rückenschule, Fußballturniere, Kooperation mit verschiedenen Fitnessstudios oder Baseball
- erlebnisorientierte Sportarten, beispielsweise Kanufahren, Klettern oder Inlineskaten
- Entspannungsräume wie „Chill-Ecken“.

Selbstorganisiert lernen

Um besser mit den bestehenden Unterschieden der Schülerleistungen umgehen und auf deren individuelle Wissensstände und Lernfortschritte eingehen zu können, veränderten wir den konventionellen Unterricht. Das selbstorganisierte Lernen (SOL) gehört nun zu unserem Schulprogramm. Die Schülerinnen und Schüler werden dabei mit Verarbeitungstechniken vertraut gemacht, um sich die Lerninhalte selbst zu erarbeiten und ▶



Im Großraum können die Schülerinnen und Schüler entscheiden, wie sie lernen, ob am Stehpult oder am Tisch. Für lockere Gespräche gibt es eine Hockerecke. Bei Bedarf können sie auch eine Trennwand einziehen.

Weitere Informationen

www.egb-buende.de
www.schulentwicklungspreis.de

in ihrem eigenen Tempo lernen zu können. Die Lehrerinnen und Lehrer bereiten für die Schüler Lernarrangements mit fächerübergreifenden Inhalten vor. Der Unterricht wird in Experten- und Stammgruppen organisiert. Schüler entscheiden sich für ein Thema, in das sie sich als Experten einarbeiten. Anschließend tauschen Experten unterschiedlicher Themen ihr Wissen in Stammgruppen aus. Phasenweise wird dazu der herkömmliche 45-Minuten-Takt in den Klassen aufgelöst. Dazu wird der Stundenplan zu einem großen Teil von Fächern gelöst.

Individuell lernen

Ziel ist es, die Aktivitäten der Schülerinnen und Schüler im Unterricht zu erhöhen. Um den regelmäßigen Wechsel von Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit umsetzen zu können, wurde ein Lernatelier eingerichtet. Es ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, individuell und differenziert zu lernen – und zwar in einer Atmosphäre der Geborgenheit. Das „Räume im Raum-Prinzip“ bietet darüber hinaus die Möglichkeit für ein Gespräch und schirmt störende Aktivitäten ab. Im Großraum können die Schülerinnen und Schüler entscheiden, wie sie lernen – ob am Stehpult oder traditionell am Tisch. Für kurze Treffen können sich die Lernenden und die Lehrenden auf Hockern zusammensetzen.

Veränderungen müssen überprüft werden

Erste Erfahrungen zeigen, dass das Lernen von der neuen Raumgestaltung positiv beeinflusst wird. Darüber hinaus mussten organisatorische Veränderungen geschaffen werden, die ein Arbeiten im Team erleichtern: So sind zum Beispiel gemeinsame Teamstunden von Lehrkräften im Stundenplan verankert oder organisatorische Freiräume für kollegiale Hospitationen eingerichtet worden. Veränderungen müssen aber auch auf ihre Wirkung hin überprüft werden. Bei uns geschieht dies durch den Einsatz vielfältiger interner und externer Evaluationsinstrumente, zum Beispiel Unterrichtsevaluationen durch unsere Lehrkräfte, SEIS (Selbstevaluation in Schulen) oder die Qualitätsanalyse NRW.

Schülerfeedback ist wichtig

Während unseres Schulentwicklungsprozesses hat sich an unserer Schule eine „Evaluationskultur“ entwickelt. Unsere Erfahrungen zeigen, dass Schüler gut einschätzen können, wie sie am besten lernen, welches Vorgehen ihren Lernprozess unterstützt und wie sie mit ihren gesundheitlichen Ressourcen umgehen. Die Evaluationsergebnisse reflektieren wir ganz offen und binden sie zielgerichtet in die weitere Entwicklungsarbeit ein.

AUTOREN



Wolfgang Berkemeier
 ist Schulleiter des Erich-Gutenberg-Berufskollegs in Bünde.



Afra Gongoll
 ist stellvertretende Schulleiterin des Erich-Gutenberg-Berufskollegs.



Dr. Caroline Wilmes
 ist Mitglied der Steuergruppe.



Streitschlichterrunde mit dem Sozialpädagogen Meinrad Löhr nach Auseinandersetzungen in der Klasse

Schulsozialarbeit ist kein Selbstläufer

Zwei Beispiele konzeptionell begründeter Schulsozialarbeit

Schulsozialarbeit hat viele Gesichter: Vom Einsatz nach den Vorgaben der klassischen Jugendhilfe bis zum Engagement in Betreuungsaufgaben, die eher der Jugendarbeit zuzurechnen sind, finden sich eine Vielzahl von Konzepten und Finanzierungsmodellen. Es leuchtet ein, dass die strikte Trennung von Jugendhilfe und Jugendarbeit im Schulalltag nicht immer möglich und effizient ist. Im Gegenteil: Sozialarbeit ist da an Schulen erfolgreich, das heißt sie trägt zur Verbesserung der Schulqualität bei, wo sie in alle Ebenen innerschulischer Abläufe integriert ist. Nicht wenige Schulen erfahren bereits, welches Entwicklungs-

potenzial in einer Herangehensweise steckt, die den Blick dank der Berücksichtigung psychologischer und sozialer Dimensionen auf alle Schülerinnen und Schüler richtet – und nicht nur auf die besonders benachteiligten. Schulleitungen, Lehrkräfte und Personal mit sozialpädagogischem Arbeitsauftrag entwickeln inhaltliche und organisatorische Konzepte gemeinsam und kooperieren auf der Basis dauerhafter Strukturen. Sozialpädagogische Kompetenz sollte im Zuge dieser Entwicklung auf alle am Schulleben Beteiligten übergehen. Die ausgewählten Beispiele zeigen, wie Unterrichts- und Sozialarbeit aufein-

ander abgestimmt sind mit dem Ziel, die Entwicklung der jungen Menschen zu fördern, gesellschaftlich bedingte Nachteile auszugleichen und die soziale Kompetenz aller Akteure zu verbessern.

Jugendhilfe und Schule kooperieren im Stadtteil

Grundschule Würzburg-Heuchelhof
(www.ganztagsschule-heuchelhof.de)

Die sprengeloffene Ganztagsgrundschule mit Halbtageszweig wird zu etwa einem Drittel von Kindern aus dem Stadtviertel besucht, in dem viele Bewohner aus osteuropäischen Ländern wohnen. Eine umfassende Zusammenarbeit mit dem Stadtteil ist Konzept der Schule. Auf die spezifischen Bedürfnisse der Eltern und ihrer Kinder zugeschnittene Unterstützungsbeziehungsweise Fördermaßnahmen sind möglich durch die Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe, die im benachbarten Stadtteilzentrum ▶



Führen wieder zusammen und stiften Frieden: Kooperative Spiele sind ein wichtiges Element schulischer Sozialarbeit.

wörtlich. Damit ist gewährleistet, dass sie nah am Unterrichtsgeschehen arbeiten. Sie bieten sogar ergänzende Lernschritte an, wenn dies für Einzelne notwendig sein sollte. Diese komfortablen Angebote kommen vor allem den Schulanfängern mit unterschiedlichen Ausgangsbedingungen zugute. Es wird interessieren, dass etwa 90 Prozent der 230 Eltern für jedes Kind und Schuljahr 900 Euro bezahlen, um an der angebotenen Schulqualität teilzuhaben.

angesiedelt ist. Die Erziehungsberatungsstelle für Familien aus dem Stadtteil befindet sich sogar im selben Gebäude wie die Schule. Die Schule arbeitet mit dem Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) eng zusammen:

- In jedem Jahrgang benennt der ASD, der im Einzugsbereich der Schule arbeitet, aus seiner Klientel etwa vier bis fünf dieser Kinder für den Ganztagszug. Zwei Heilpädagoginnen sind eigens für diese Kinder angestellt. Ihre Stellen werden refinanziert durch Bundesmittel aus der Kinder- und Jugendhilfe. Sie arbeiten mit diesen Kindern, denen damit die Einweisung in ein Heim erspart bleibt.
- Eine Maßnahme der Jugendhilfe ist die soziale Gruppenarbeit als stadtteilbezogene Präventionsmaßnahme. Kinder und Jugendliche, die in der Schule oder im Rahmen polizeilicher Maßnahmen auffällig geworden sind, werden dem ASD gemeldet. Je nach Altersstufe werden sie dann nach Gesprächen mit Eltern, Schulleitern und den Betroffenen selbst zu Gruppen zusammengefasst und es wird zirka sechs Monate mit ihnen gearbeitet.
- Zu Beginn eines jeden Schuljahrs stellt sich eine Mitarbeiterin des ASD den Klassen vor, lässt die Hilfsangebote in einem Aushang bekannt machen, nimmt auf Einladung an Lehrerkonferenzen teil und steht zu Beratungen in den Pausen zur Verfügung.

Die beschriebene Zusammenarbeit liegt in beiderseitigem Interesse: Nicht

nur die Schule will erfolgreiche Arbeit leisten, auch die sozialen Einrichtungen des Stadtteils gewinnen durch soziale und schulische Fördermaßnahmen und arbeiten erfolgreich am sozialen Frieden im Wohngebiet.

Die Schule hat zudem ein engmaschiges Netz an Unterstützungsangeboten für die Schülerinnen und Schüler geknüpft: Für jeden Jahrgang im Ganztagsbereich werden eine sozialpädagogische Kraft und ein Erzieher beziehungsweise eine Erzieherin eingesetzt, die zusammen mit der jeweiligen Klassenlehrkraft ein Team bilden und nach einem gemeinsam entwickelten Förderkonzept arbeiten. Sie greifen zum Beispiel bei Lernstörungen (ADS/ ADHS, Legasthenie) ein und sind für Sozialtrainingsprogramme verant-

Schulberatung und Mobbingintervention

Otto-Hahn-Gymnasium in Göttingen
(www.ohg.goe.ni.schule.de/)

Schulberatung ist mehr als Schullaufbahnberatung. „Beratung–Information–Gespräch“ – kurz BIG – nennt sich das Beratungsprojekt am Otto-Hahn-Gymnasium in Göttingen, mit dem ein Team von Beratungslehrern, Mediatoren und Sozialpädagogen 2004 begonnen hat. In Verbindung mit Arbeitsgemeinschaften und innerschulischen Informations- und Weiterbildungs Konzepten werden Unterricht, Einzelfallhilfe, Klassenintervention und Präventionsarbeit geleistet.



Dominik, ein Schüler mit Down-Syndrom, mit seiner Schulbegleiterin bei der Pflege seines Schulgartens



Schülerinnen und Schüler beim Konzentrationstraining unter Anleitung einer Sozialpädagogin

Zum Team gehören eine Sozialpädagogin und fünf Lehrkräfte, die als Beratungslehrer beziehungsweise Mediatoren ausgebildet sind und mit dem schulpsychologischen Dienst zusammenarbeiten. Sie treffen sich monatlich zu einer Teamsitzung von 45 Minuten Dauer.

Im Zuge der Einzelberatung ergeben sich mitunter Hinweise, die auf die Notwendigkeit einer Mediation oder Klassenintervention hindeuten, aus der sich wiederum Aufgaben für die weitere Beratungsarbeit ergeben. Die Interventionsmöglichkeiten reichen von persönlicher Hilfe, eventuell unter Hinzuziehung des Schulpsychologen, über die Einbeziehung der Eltern und Lehrkräfte bis zur Klassenintervention und der Aktivierung außerschulischer Unterstützung im

sozialen Netzwerk. Bei diesen Maßnahmen kommt der Sozialpädagogin eine Schlüsselstellung zu. Das Beratungsteam schult auch das Kollegium. So ist es zu einem Motor für qualifizierte Beziehungs- und Präventionsarbeit geworden, die über die Lehrkräfte im Unterrichtsgeschehen selbst ansetzen kann.

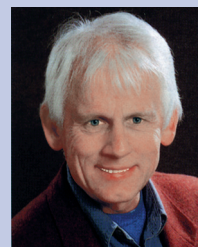
Ein wichtiger Baustein im Kampf gegen Mobbing ist die Arbeit mit der ganzen Klasse. Auch in der dafür geschulten Arbeitsgruppe, dem Mobbing-Interventionsteam, arbeitet eine sozialpädagogische Kraft mit.¹ Regelmäßige Besprechungen mit der Steuergruppe beziehungsweise Schulleitung stellen sicher, dass mit einem klaren Auftrag gearbeitet werden kann, zum Beispiel dem, in akuten Mobbingfällen rasch

und professionell einzuschreiten, oder dem, ein Konzept zu erarbeiten, das von Klassenlehrern selbstständig in ihren Klassenteams umgesetzt werden kann.

Die Schulsozialarbeit ist über das Präventionskonzept in der Schulentwicklung verankert.

Den dargestellten Beispielen der Schulsozialarbeit ist gemeinsam, dass sie nicht unter dem Handlungsdruck akuter Konfliktsituationen stehen. Ob sie sich um einzelne Schülerinnen und Schüler bemühen oder eine krisenhafte Zuspitzung in einer Klasse angehen: Die Beteiligten arbeiten nach einem Verfahren, das sie gemeinsam entwickelt haben und das ihnen erlaubt, eng zu kooperieren und ihre unterschiedlichen Kompetenzen einzubringen. Die Finanzierung allerdings richtet sich nach den Konzepten regionaler Jugendhilfe und nach den Mitteln, die das jeweilige Bundesland für bestimmte Aufgaben den Schulen zuweist. Schulleitungen wird in der Regel ein hohes Maß unternehmerischer Kreativität abverlangt, um die Schulsozialarbeit innerhalb der Vorgaben nach den schulischen Bedürfnissen zu organisieren und notwendige zusätzliche Mittel zu erschließen.

AUTOR



Max Schmid

ist Studiendirektor und Mitglied des pluspunkt-Redaktionsbeirats.

¹ Informationen zum Mobbing-Interventions-Team: <http://nline.nibis.de/rfbnibis/menue/nibis.phtml?menid=1072>

IMPRESSUM

DGUV *pluspunkt* erscheint vierteljährlich und wird herausgegeben von der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV), Mittelstr. 51, 10117 Berlin
Internet: www.dguv.de

Chefredaktion:

Andreas Baader (verantwortlich),
DGUV Sankt Augustin
Tel.: (02241) 231-1206

Redaktion:

Paul Misterek, Diane Zachen
E-Mail: redaktion.pp@universum.de

Redaktionsbeirat:

Ulrike Fister, Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Förster, Brigitte Glismann, Dipl.-Psych. Petra Haunert, Richard Heinen, Dr. Heinz Hundeloh, Matthias Jaklen, Bodo Köhmstedt, Elmar Lederer, Wolfgang Nikoll, Dr. Christoph Matthias Paridon, Max Schmid, Nil Yurdatap

Grafische Gestaltung:

www.grafikdesign-weber.de

Herstellung:

Harald Koch, Universum Verlag GmbH

Marketing und Verkauf:

Susanne Dauber, Universum Verlag GmbH
Tel.: (0611) 90 30 -121

Druck:

Alpha print medien, Darmstadt

Produktion und Vertrieb:

Universum Verlag GmbH
65175 Wiesbaden, Tel.: (06 11) 90 30-0
Fax: (06 11) 90 30-281
Internet: www.universum.de

Vertretungsberechtigte Geschäftsführer:
Siegfried Pabst und Frank-Ivo Lube;
die Verlagsanschrift ist zugleich ladungsfähige Anschrift für die im Impressum genannten Verantwortlichen und Vertretungsberechtigten.

Anzeigen:

Anne Prautsch, Universum Verlag GmbH
Tel.: (06 11) 90 30-2 46

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 3;
ISSN 2191-1827

Nachdruck von Texten, Fotos und Grafiken – auch auszugsweise – nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers und des Verlags. Das gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Mailboxes sowie für die Vervielfältigung auf CD-ROM und die Veröffentlichung im Internet. Für mit Namen oder Initialen gezeichnete Beiträge wird lediglich die allgemeine presserechtliche Verantwortung übernommen. Zusätzliche Exemplare können über den zuständigen Unfallversicherungsträger kostenlos angefordert oder beim Universum Verlag zum Preis von € 1,90 je Exemplar incl. MwSt. zuzüglich Versandkosten bezogen werden.

Ein Teil der Ausgabe enthält einen Beihemer, der vom Bayerischen Gemeindeunfallversicherungsverband, von der Bayerischen Landesunfallkasse und der Unfallkasse München herausgegeben wird.

Die Adressen der Unfallkassen und Gemeindeunfallversicherungsverbände können über die Website der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV; www.dguv.de) aufgerufen werden.

Teil eines Kugelschreibers verschluckt

Eine gesetzeskonforme Abgrenzung zwischen versicherter und unversicherter Tätigkeit im Rahmen des Schulbesuches kann sich mitunter als problematisch erweisen – hier verdeutlicht anhand eines Vorfalles während eines Schuldiktats und den damit verbundenen Folgen.

Eine versicherte Tätigkeit in der Schüler-Unfallversicherung liegt immer dann vor, wenn ein rechtlich wesentlicher innerer Zusammenhang zwischen der versicherten Tätigkeit und dem „Unternehmen Schule“ gegeben ist. Dafür reicht es nicht aus, dass sich eine Handlung rein zeitlich oder örtlich in der Schule abspielt. Ausschlaggebend für den Versicherungsschutz ist es, ob sich typische Gefahren des Schulbesuches ausgewirkt haben oder ob ein Unfall bei einer Handlung eingetreten ist, die in einem zurechenbaren Zusammenhang mit dem „Unternehmen Schule“ steht. So einfach diese Regel auf den ersten Blick auch erscheinen mag, so problematisch kann ihre Beachtung bei Grenzfällen in der Praxis sein. Schwierig wird es häufig dann, wenn die Handlung eines Schülers nicht eindeutig schulbezogen ist, sondern gleichzeitig auch privaten oder jedenfalls nicht schulischen Zwecken dient. In einer solchen Fallkonstellation kann die gesetzeskonforme Abgrenzung zwischen versichertem und unversichertem privaten Bereich problematisch sein. Das zeigt der folgende von einem Landessozialgericht entschiedene Fall.

Der Sachverhalt

Die 13-jährige Schülerin S. besuchte die M.-Schule. Damit gehörte sie eindeutig zum Kreis der versicherten Per-

sonen in der Schüler-Unfallversicherung. Allerdings war es fraglich, ob sie auch „infolge“ einer versicherten Tätigkeit zu Schaden gekommen war: Am Unfalltag nahm die Schülerin an einem Diktat im Unterrichtsfach Deutsch teil. Zum Anfertigen der Klassenarbeit verwendete sie einen Kugelschreiber. Während der Niederschrift des Diktates steckte sie ihren Kugelschreiber immer wieder in den Mund und kaute wegen der Anspannung auch darauf herum. Dabei löste sich plötzlich das Endteil des von ihr verwendeten Stiftes, das sie sogar verschluckte. Der Fremdkörper verursachte im Bauchbereich erhebliche Schmerzen, er musste sofort im Krankenhaus entfernt werden. In der Folge war zu klären, welche Versicherung die Behandlungskosten zu tragen hat (die Krankenkasse oder die Unfallkasse bzw. der Gemeindeunfallversicherungsverband). Das zunächst in erster Instanz urteilende Gericht hat keine versicherte Tätigkeit angenommen. Die Entscheidung wurde damit begründet, dass das Verschlucken der Spitze eines Kugelschreibers eine private Handlung sei und kein Ereignis darstelle, das auf typische Gefahren oder Tätigkeiten des Schulbetriebes zurückzuführen sei.



Die Entscheidung des Landessozialgerichts

Das Berufungsgericht hat sich dieser Begründung nicht angeschlossen und den Unfallversicherungsschutz bejaht. Es kam zu dem Ergebnis, das In-den-Mund-Stecken sowie das Verschlucken des Endteiles des Stiftes habe in ausreichendem „inneren Zusammenhang“ mit dem Schulunterricht gestanden. Eine von der Schüler-Unfallversicherung erfasste Tätigkeit habe hier vorgelegen. Dafür sprachen folgende Erwägungen:

Zunächst war als Ausgangspunkt zu berücksichtigen, dass das Verhalten der Schülerin angesichts ihres jugendlichen Alters nicht in gleichem Umfang an den sonst üblicherweise in der Unfallversicherung geltenden Maßstäben, denen erwachsene Personen unterliegen, zu messen war. Es spielte also keine entscheidende Rolle, dass es natürlich

unvernünftig war, an dem Stift zu kauen. Eine weitere maßgebliche Überlegung bezog sich darauf, dass die Schülerin das Endteil ihres Kugelschreibers gerade aus Anlass eines Diktates verschluckt hatte. Die erhöhte Anspannung durch die Anfertigung des Diktats unter Aufsicht einer Lehrkraft war in ihrer Auswirkung gerade auf die Psyche des Kindes als wesentliche Ursache neben einem in diesem Alter noch vorhandenen Spieltrieb zu berücksichtigen; denn ein vernunftgemäßes Handeln ist in einer derartigen Situation von Schülern nicht immer durchgängig zu erwarten. Darüber hinaus ist die Unsitte, das Schreibgerät in den Mund zu stecken, gerade bei Kindern und Jugendlichen weit verbreitet – zumal davon im Allgemeinen keine Gefahr ausgeht. Im Ergebnis bestand also Versicherungsschutz in der gesetzlichen Unfallversicherung (vgl. Hess. LSG v. 17.3.1976; Az. L 3/U 222/75).

AUTOR



Elmar Lederer

ist Geschäftsführer des Bayerischen Gemeindeunfallversicherungsverbandes/der Bayerischen Landesunfallkasse, München, und Mitglied des *pluspunkt*-Redaktionsbeirats.

Daran denken



Entspannen Sie sich ...



Foto: PantherMedia - Philippe Kamakers

- ... indem Sie sich recken und strecken. Zum Beispiel die Übungen „nach den Sternen greifen“, „Halbmond“ oder „sich lang machen“. Das hilft gegen verspannte Muskeln, regt die Durchblutung an und verschafft allen Organen Platz.
- ... indem Sie wenn möglich Ihre Freistunden außerhalb des Schulgeländes verbringen; gehen Sie zum Beispiel spazieren.
- ... indem Sie das Klassenzimmer vor dem Unterricht lüften. Frische Luft lässt alle besser denken.
- ... indem Sie genügend Wasser trinken. Fehlt Wasser, ist der Körper weniger leistungsfähig. Müdigkeit, Schläppheit und Kopfschmerzen können mögliche Symptome sein.
- ... indem Sie vor dem Unterricht und vor Konferenzen genügend Zeit zum Bereitlegen von Materialien einplanen.
- ... indem Sie Bewegung in Ihren Alltag einbauen. Fahren Sie zum Beispiel mit dem Fahrrad zur Arbeit.
- ... indem Sie Yoga-, Atemübungen oder Autogenes Training in Ihren Arbeitstag einbauen.

www.geo.de/GEO/mensch/medizin/1808.html

www.gesundheit.de/fitness/fitness-uebungen/yoga-sonnengruss

www.atemuebungen-atemtechniken.de

www.m-eubel.de/Infos/at/at.html

So hält der berufliche Alltag mehr Wohlbefinden
und Gelassenheit für Sie bereit!